

Astrid Piscazzi, Felix Winter

# Literatur- und Informationsversorgung der Universität Basel

## Entwicklung des Bibliotheksverbunds und Rolle der Universitätsbibliothek Basel

**Abstract:** Die Entwicklung des Bibliotheksverbunds an der Universität Basel ist zu Beginn der 1980er Jahre geprägt von der Ablösung der Zettelkataloge mit dem elektronischen Verbundkatalog, der Re katalogisierung der gesamtuniversitären Bestände und der Einführung aller Funktionen eines Bibliotheksverwaltungssystems. Darauf folgt die Phase der Reorganisation der Institutsbibliotheken, der Professionalisierung der Bibliotheksleitung und des Dienstleistungsangebots. Das Wachstum der Universität führt zur Departementsbildung. Entlang diesen Verwaltungsstrukturen werden Bibliotheken räumlich und organisatorisch zusammengelegt. Dieser Wandel bietet Gelegenheit, Lernräume für veränderte Bedürfnisse einzurichten. Gleichzeitig werden die Grenzen zwischen den zentralen UB-Standorten und universitären Verbundbibliotheken fließend. Elektronische Medien sind im Universitätsbereich überall verfügbar, Printmedien werden an den Ort der bevorzugten Nutzung verlegt und der lokale Kurierdienst beliefert vor Ort fehlende Literatur. Universitäre Verbundbibliotheken arbeiten enger mit der Hauptbibliothek zusammen und werden zu deren Außenstellen. Umgekehrt übernimmt die Hauptbibliothek zunehmend zentrale Funktionen bei elektronischen Medien, Bibliotheksplanung, Informationskompetenz und Open Access.

**Keywords:** Basel (Schweiz), Hochschulbibliothekssystem, Universitätsbibliothek, Verbundkoordination, Zweischichtigkeit, Funktionale Einschichtigkeit, Fachbereichsbibliotheken, Hochschulorganisation

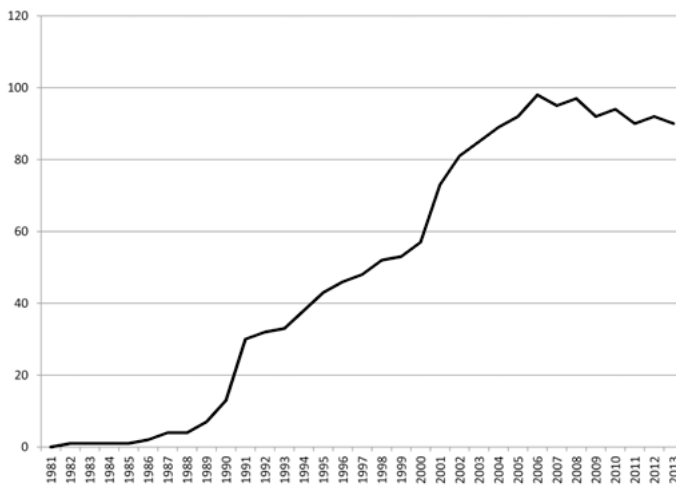
## Entwicklung des Bibliotheksverbunds<sup>1</sup>

Im Raum Basel haben wissenschaftliche Bibliotheken der Universität und forschungsnahe Bibliotheken von Kliniken, Museen und privaten Institutionen seit ihrer Gründung, um 1900 und später, eng zusammengearbeitet. Gemäß dem klassi-

---

<sup>1</sup> Vgl. Winter, Felix: Vom Hochschulbibliothekskonzept zum Informationsverbund: die Verbundkoordination auf der UB Basel. In: Für alle(s) offen: Bibliotheken auf neuen Wegen. Festschrift für Dr. Fredy Gröbli, Direktor der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. Basel: Öffentliche Bibliothek der Universität Basel 1995. S. 327–340.

schen zweischichtigen Literaturversorgungssystem sicherten Erwerbungsabsprachen eine breite und kostenbewusste Literaturversorgung an der Universität. Die UB Basel archivierte die seit der Universitätsgründung im Jahr 1460 erworbene Literatur wie auch die Sondersammlungen und war für die Grundversorgung mit Literatur für alle an der Universität gelehrtten Fachgebiete verantwortlich, während die universitären Instituts- und Fakultätsbibliotheken sich auf aktuelle Spezialliteratur konzentrierten. Als Katalogform war die Führung von Zettelkatalogen üblich. Instituts- und Fakultätsbibliotheken wie auch nicht-universitäre Institutionen in Basel lieferten von jeder Neuanschaffung einen Katalogzettel für den alphabetischen Zentralkatalog an der UB Basel. Diese Dienstleistung ermöglichte Forschenden und Studierenden Literaturrecherchen an *einem* Ort.



**Abbildung 1:** Anzahl Bibliotheken im Verbund Basel seit der Einführung eines Bibliotheksverwaltungssystems (universitäre Bibliotheken und nicht-universitäre Verbundpartner).

Mit der Einführung des als Verbundkatalog konzipierten elektronischen Bibliotheksverwaltungssystems SIBIL<sup>2</sup> im Jahr 1981 erfolgte eine schrittweise Ablösung der Zettelkataloge und damit auch des Zentralkatalogs. Instituts- und Fakultätsbibliotheken (nachfolgend *universitäre Verbundbibliotheken*) stiegen ebenfalls auf die elektronisch unterstützte Katalogisierung um. Als erste Bibliothek wagte die Juristische Fakultät im Jahr 1982 den Umstieg und damit den Anschluss an den Verbund Basel. Nach einer

<sup>2</sup> SIBIL (Système informatisé pour les bibliothèques de Lausanne) ist ein Bibliotheksverwaltungssystem, das 1971–1997 an der Bibliothèque cantonale et universitaire de Lausanne entwickelt wurde und u. a. in der ganzen Westschweiz verwendet wurde. Es war an den UB Basel (ab 1981) und Bern (ab 1989) das Vorgängersystem von Aleph. Vgl. Wessendorf, Bert: 7564: ein guter Ratschlag. In: Für alle(s) offen: Bibliotheken auf neuen Wegen. Festschrift für Dr. Fredy Gröbli, Direktor der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel. (wie Anm. 1). S. 317–325.

zögerlichen Anfangsphase, in der die Installation eines Computers in der Bibliothek und die Vernetzung zum zentralen Rechner die Haupthindernisse darstellten, war in den Jahren 1990 und 1991 ein kontinuierlich starker Zuwachs von Verbundanschlüssen zu verzeichnen. Mit dem Zusammenschluss der Universitäten Bern und Basel 1989 zu einem Bibliotheksverbund gewann der Beitritt zum Verbund an Attraktivität wegen der zu erwartenden Synergien. Hingegen wurden Literaturrecherchen in der Umstellungsphase umständlicher, da für die Neuerwerbungen der elektronische Katalog und für die älteren Bestände die Zettelkataloge zu konsultieren waren. Daher wurden ab 2002 die Bestände der universitären Verbundbibliotheken durch ein Team von studentischen Hilfskräften unter der Leitung der Verbundkoordination vollständig rekatalogisiert.

Ein Rückgang an Verbundbibliotheken war nach dem Höhepunkt mit 97 Bibliotheken im Jahr 2006 zu verzeichnen. Der Hauptgrund dafür waren Institutsauflösungen, Übertritt der Bibliotheken der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz zu einem anderen Bibliotheksverbund und Zusammenschlüsse von Bibliotheken. Letzteres wird sich fortsetzen.

## Stärkung der Führungsrolle der Universitätsbibliothek Basel

Die oben geschilderte Entstehung des Bibliotheksverbunds Basel wurde durch weitere Faktoren begünstigt. Als Öffentliche Bibliothek der Universität Basel – so die offizielle Bezeichnung der UB Basel – ist sie auch für die Versorgung der Einwohner des Kantons Basel-Stadt mit wissenschaftlicher Literatur zuständig. Sie war bis 1996 in der Verwaltung des sie finanzierenden Kantons Basel-Stadt integriert. Per 1. Januar 1997 wurde die UB Basel – wie die Universität Basel zwei Jahre davor – als öffentlich-rechtliche Einrichtung aus der kantonalen Verwaltung des Kantons Basel-Stadt ausgegliedert und in die Universität integriert. Diese wird seither – nebst Bundes- und Drittmitteln – zur Hälfte von zwei Trägerkantonen, Baselland und Basel-Stadt, gemeinsam finanziert. Die Basis dazu schaffte das Universitätsgesetz des Kantons. In einer separaten Leistungsvereinbarung wurde der Auftrag, als Kantonsbibliothek Schriften zum Kanton Basel-Stadt (Basiliensia) zu sammeln, festgehalten. Zur Klärung der Aufgaben innerhalb der Universität erarbeitete eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der UB Basel und einer universitären „Arbeitsgruppe Bibliotheken“ zuharden der Planungskommission der Universität die *Kompetenz- und Koordinationsregelung zum Bibliothekswesen der Universität Basel*<sup>3</sup>. In diesen Regelungen wurden der

<sup>3</sup> Universität Basel: Kompetenz- und Koordinationsregelung zum Bibliothekswesen der Universität Basel vom 10. April 2000. <http://www.ub.unibas.ch/bibliotheksnetz/verbund-basel/verbundkoordination/rechtliche-grundlagen/> (30.10.2013).

Ist-Zustand und die künftigen Kooperationsmöglichkeiten dargestellt. Es resultierte ein Konzept, das die Zweischichtigkeit bestätigte, aber eine Einschichtigkeit – unter Umständen an räumlich getrennten Orten – anstrebt. Als Vorbild für die einschichtige Informationsversorgung galten die Medizinbibliothek und Wirtschaftswissenschaftliche Bibliothek mit dem Schweizerischen Wirtschaftsarchiv (heute UB Wirtschaft - SWA und UB Medizin), in denen die Bestände der UB Basel integriert und die ihr seit Mitte 1970er resp. 1980er Jahre als Filialbibliotheken administrativ unterstellt sind.

Die Kompetenzregelung stärkte die Rolle der Verbundkoordination. Ihre fachliche Führungsrolle gegenüber universitären Verbundbibliotheken wurde bestätigt. Die Universitätsleitung bewilligte im Jahr 2000 wegen der chronischen Unterdotierung in den Verbundbibliotheken zusätzliche Personalmittel, die für den Einsatz von Störbibliothekar/innen in universitären Bibliotheken ohne bibliothekarisches Personal eingesetzt wurden. Parallel dazu wurden Teilzeitstellen in Stellenpools zusammengefasst und die Vermittlung von Personal bei längeren Krankheitsabsenzen oder Vakanzen sichergestellt. Somit konnten alle Bibliotheken zur Teilnahme am Verbund verpflichtet werden.

Als weiterer zentraler Punkt der *Kompetenz- und Koordinationsregelung* ist die noch stärkere Verpflichtung aller universitären Verbundbibliotheken zur Erwerbungs- und Koordinationsarbeit untereinander und mit der UB Basel zu nennen. Die Zeitschriften-Clearingstelle, welche alle Neu- und Abbestellungen von Print- und elektronischen Zeitschriften der UB Basel, aus deren Filialen und den universitären Verbundbibliotheken bisher nachwies, erhielt den Auftrag, frühzeitig zwischen den Bibliotheken koordinierend und verbindlich einzugreifen. Dadurch konnten nicht nur wie bisher doppelte Zeitschriftenabonnements vermieden, sondern die aus Konsortialverträgen und Zeitschriftenpaketen resultierenden Verpflichtungen gewährleistet werden. Daraus entwickelte sich ein E-Medienkompetenzzentrum, in dem alle Erwerbungs- und Verwaltungsarbeiten mit E-Medien gebündelt und die Erschließung wie Vermittlung in der Pilotphase geprüft werden. Aktuell bietet es gesamtuniversitär Unterstützung bei der Umstellung auf das E-Only-Primat bei Zeitschriften.

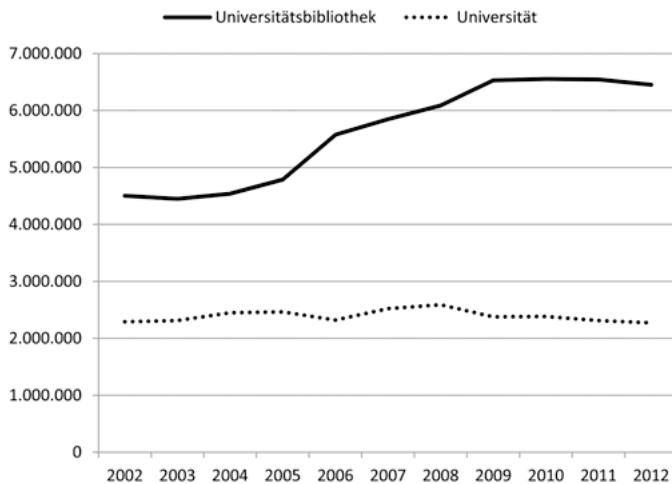
Aufgrund der technologischen Entwicklungen und den erhöhten Ansprüchen an ein Bibliotheksverwaltungssystem schlossen sich 1996 einige Universitätsbibliotheken zur Konferenz Deutschschweizer Hochschulbibliotheken (KDH) zusammen, mit dem Ziel, gemeinsam ein neues Bibliotheksverwaltungssystem zu evaluieren. Ab 1999 wurde in allen Bibliotheken des Informationsverbunds Deutschschweiz (IDS) das Bibliotheksverwaltungssystem Aleph 500 eingeführt. Es entstanden IDS-Teilverbände, darunter der IDS Basel Bern. Die ursprünglich geplante Zusammenführung der verschiedenen IDS-Kataloge in *einer* Datenbank wurde bisher nicht realisiert.

Mit dem Wechsel zu Aleph 500 konnte den Benutzer/innen ein neuer, webbasierter Katalog angeboten werden. Die Recherchemöglichkeiten wurden erweitert und gleichzeitig vereinfacht. Durch die Integration aller Bibliotheken und die Rekatalogisierung aller universitären und nicht-universitären Bestände wurde die Funktion des früheren Zentralkatalogs – die gesamten Bestände der Universität Basel sind über

einen Zugangspunkt recherchierbar – inzwischen nicht nur wieder erreicht. Dank der Anreicherung mit Inhaltsverzeichnissen, Zeitschrifteninhalten und E-Books und dem Rechercheportal *swissbib Basel Bern* steht eine umfangreiche orts- und zeitunabhängige Informationsplattform zur Verfügung.

## Medienausgaben an der Universität Basel

Seit dem Jahr 2000, also mit Inkrafttreten der *Kompetenz- und Koordinationsregelung*, werden die effektiv getätigten Ausgaben für alle Medien von der Verbundkoordination zusammengetragen und sowohl dem Fachreferat der UB Basel als auch der Bibliothekskommission der Universität Basel vorgelegt. Damit ist ein Instrument zur Beobachtung der Entwicklung von Medienausgaben der einzelnen Fächer entstanden und das Ausgabenverhältnis zwischen den universitären Verbundbibliotheken und der UB Basel kann verfolgt werden. Verzichtet ein Fachbereich beispielsweise auf Medienausgaben und überlässt die Literaturversorgung für dieses Fach ohne Absprache der UB Basel, kann interveniert werden.



**Abbildung 2:** Entwicklung der letzten zehn Jahre der effektiv getätigten (nicht der budgetierten) Medienausgaben an der Universität Basel, aufgeteilt nach UB Hauptbibliothek mit UB Medizin und Wirtschaft (durchgezogene Linie) und universitären Verbundbibliotheken (punktierte Linie).

2002 gaben die UB Basel und ihre Filialen mit rund 4,5 Mio. CHF rund doppelt so viel für Medien – Monografien, Serien/Fortsetzungen, Zeitschriften, elektronische Medien und alte Drucke – aus wie die restlichen universitären Verbundbibliotheken (rund 2,3

Mio. CHF). Ab dem Jahr 2005 war bei den Ausgaben der UB Basel ein Anstieg bis im Jahr 2012 auf rund 6,5 Mio. CHF zu verzeichnen, so dass deren Medienausgaben zwei Drittel im Verhältnis zu den stabilen rund 2,3 Mio. CHF der universitären Verbundbibliotheken betrug. Die Erklärung hierfür ist bei den Käufen von E-Medien-Paketen zu suchen, deren Aufpreise zu den Printmedien die UB Basel vollständig trägt.

## Neue Campus-Standorte und Schaffung von Fachbereichsbibliotheken

2007 verabschiedete die Universität Basel eine Strategie<sup>4</sup>, in der u. a. die Campus-Bildung innerhalb der Stadt Basel an den drei Standorten Petersplatz, Schällemätteli und Brückenkopf Volta festgelegt und bestätigt wurde. Einzelne Standorte außerhalb dieses Campus-Gefüges, wie z. B. Sport und Sportwissenschaften, sollten beibehalten oder im angrenzenden Kanton Baselland angesiedelt werden. Für die Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten wurde eine Zwischenlösung beim Basler Bahnhof SBB gefunden.

Auf dem Campus Petersplatz wurden und werden sukzessive Reorganisationen und Bibliothekszusammenführungen im Bereich der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften in bestehenden, meist historischen Gebäuden umgesetzt. Auf dem Campus Schällemätteli, einem Schwerpunkt für Life Sciences und Naturwissenschaften, entsteht seit 2013 in der Nähe der Universitätsspitaler ein 73 m hoher Laborneubau, in dem das Biozentrum untergebracht wird<sup>5</sup>. Weitere Um- und Neubauten folgen auf diesem Gelände. Hingegen wurde die Planung für den Campus Brückenkopf Volta sistiert und der Campus Rosental für die Departemente Umweltwissenschaften und Zahnmedizin neu aufgenommen.<sup>6</sup>

Die Bildung von Campus-Standorten innerhalb und möglicherweise außerhalb der Stadtgrenzen sind auf dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung der Universität Basel zu betrachten. Sie hatte sich mit der Strategie 2007 das Ziel gesetzt, im Jahr 2020 eine Universität für 13.000 Studierende zu werden.<sup>7</sup> Dafür werden die ent-

<sup>4</sup> Universität Basel: Strategie 2007. S. 29. [http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=3F26A5493005C8DEA370F832BA853B42&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=3F26A5493005C8DEA370F832BA853B42&&IRACER_AUTOLINK&&) oder: <http://tinyurl.com/qhlesbv> (16.12.2013).

<sup>5</sup> Basel-Stadt: Biozentrum Universität Basel, Neubau. <http://www.hochbauamt.bs.ch/projekt-466> (30.10.2013).

<sup>6</sup> Universität Basel: Strategie 2014. S. 20. [http://www.unibas.ch/doc/doc\\_download.cfm?uuid=2CE06714A35C311AFBDD83874C52530C&&IRACER\\_AUTOLINK&&](http://www.unibas.ch/doc/doc_download.cfm?uuid=2CE06714A35C311AFBDD83874C52530C&&IRACER_AUTOLINK&&) oder: <http://tinyurl.com/ndm9ruo> (16.12.2013).

<sup>7</sup> 2013 ist diese Zahl Studierender nahezu erreicht. Auf die aus dem unerwartet hohen Wachstum resultierenden aktuellen Raum- und Ressourcen-Probleme wird an dieser Stelle nicht eingegangen.

sprechenden Verwaltungsstrukturen (Stichwort Departementsbildung) errichtet, und an diesen orientiert sich die strategische Immobilienplanung der Universität Basel.

2010 wurde an der Philosophisch-Historischen Fakultät das Departement Altertumswissenschaften gebildet und die Fachbereiche Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie, Ägyptologie, Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, Latinistik und Gräzistik in *einem* Gebäude, im Rosshof, vereint. Deren Bibliotheksbestände, die altertumswissenschaftlichen Bestände der Universitätsbibliothek und der Gesellschaft Archäologie Schweiz, wurden in der neuen (Fachbereichs)Bibliothek Altertumswissenschaften der Universität Basel (BAW) zusammengeführt.

Die Zielkonflikte bei der Konzeption einer Fachbereichsbibliothek sind gegeben. Der Wunsch nach einer Präsenzbibliothek für umfassendes Arbeiten vor Ort widerspricht der Gepflogenheit einer der Ausleihe verpflichteten UB. Der Anspruch von Forschenden und Studierenden nach einer während 24 Stunden an 7 Tagen zugänglichen Bibliothek mit persönlichen Arbeitsplätzen macht bei beschränkten Personalressourcen eine lückenlose Kontrolle des ausgehenden Bestands unmöglich. Die übersichtlich gruppierten Bestände und vertrauten fachspezifischen Aufstellungssystematiken werden nicht aufgegeben zugunsten einer größeren, weniger individualisierten Systematik.

In anderen Fällen erschweren die räumlichen Rahmenbedingungen die Bildung von Fachbereichsbibliotheken mit UB-Beständen. Beispielsweise haben die Romanistischen Seminare zusammen mit dem Orientalischen Seminar ein Gebäude bezogen, das die Einrichtung einer Fachbibliothek pro Stockwerk erlaubte. Ein gemeinsamer Zugang mit Informationstheke und Bibliotheksverwaltungsbüro verbindet die einzelnen Fachbibliotheken. Die Literaturversorgung wird weiterhin zweischichtig geführt, da die Romanistikbestände der UB aufgrund der räumlichen Gegebenheiten nicht integriert werden konnten. Im Gegenteil: Geprüft wird bei solchen Gelegenheiten auch die Verschiebung von Beständen an die UB Hauptbibliothek, zu deren Pflichten auch die zentrale Archivierung gehört. Mit dieser Verpflichtung wird sichergestellt, dass keine Dubletten archiviert und keine kostspieligen dezentralen (Kleinst-)Magazine gebaut und bewirtschaftet werden müssen.

Die Bildung der Campus-Standorte und deren bauliche Entwicklung erfordern aufwändige Vorarbeiten und lange Vorlaufzeiten für Architekturwettbewerbe, Planung und Realisierung. Die Verbundkoordination verantwortet die bibliotheksspezifischen Seiten der Planung. Genügend Raum ist einzuplanen, um sowohl die benötigten Medien unterzubringen als auch den Benutzer/innen eine angenehme und adäquate Lernumgebung zu bieten. Letztere soll in ruhigen Räumen stilles Arbeiten und in Gruppenräumen Diskussionen ermöglichen. Die Raumbedürfnisse zu definieren, ist mit Unsicherheiten verbunden. Erfahrungsgemäß ändert sich die Zusammensetzung der künftigen Fachbereiche – mit Auswirkungen auf die ursprüngliche Schätzung bezüglich zu erwartenden Beständen, Studierendenzahlen, Nutzeraufkommen und -verhalten. Die Nutzung hängt sehr von der Lage des geplanten Standorts resp. der

Distanz zu anderen Universitätsstandorten ab. Ebenso spielt der Zeitfaktor eine zentrale Rolle: Bauprojekte mit langer Planungsdauer sind mit hoher Planungsunsicherheit behaftet, bei jenen mit kurzer Planungsdauer entsteht ein hoher Arbeitsdruck bei kaum zu verändernden Rahmenbedingungen.

Die knappen Raumreserven machen Zwischennutzungen erforderlich. Sobald ein neuer definitiver Standort für ein Departement oder einen Fachbereich festgelegt wurde, starten die Planungen für die Nach- oder Zwischennutzung. Genügend Rochadeflächen sind in dieser Phase sehr wichtig.<sup>8</sup> Beispielsweise werden in einer Häuserreihe in der Altstadt am Nadelberg 4–8 aufgrund des Auszugs von zwei Seminaren ein Stockwerk und ein Hausteil frei. Nun gilt es für die verbliebenen Fachbereiche der Sprach- und Literaturwissenschaften, die verwinkelten und auf mehrere Häuser verteilten Räumlichkeiten neu zu belegen. Aus bibliothekarischer und Nutzersicht wäre ein Zusammenzug der Bibliotheken der Fachbereiche Germanistik, Nordistik, Anglistik und Slawistik eine ideale Gelegenheit, um das Dienstleistungsangebot zu verbessern. Es könnten einheitliche und durchgehende Öffnungszeiten, mit Fachauskünften, geregelter Ausleihe etc. angeboten werden.

## Organisationsanpassungen als Folgemaßnahmen

Die UB Basel wird seit den 1970er Jahren nach betriebswirtschaftlichen Kriterien geführt, während die Universität – im Rahmen der kantonalen Verwaltung und Vorgaben – eine hohe Autonomie genoss. Dieses Selbstverständnis beeinflusst zuweilen noch heute die Reorganisationsvorhaben. Wie die UB Basel vor 30 Jahren als Betrieb und Trägerin des Bibliotheksverwaltungssystems dazu prädestiniert war, dieses in Verbundbibliotheken einzuführen und den Bibliotheksverbund aufzubauen, ist es heute bei den organisatorischen und baulichen Restrukturierungsmaßnahmen. Welchen Schwierigkeiten die Verbundkoordination dabei begegnet resp. in den kommenden Jahren begegnen wird, sei an folgenden Beispielen illustriert.

Anders als bei der UB Wirtschaft - SWA und UB Medizin wurde die Bibliothek Altertumswissenschaften der Universität Basel (BAW) nicht als Filialbibliothek konzipiert. Das bedeutet, sie wurde administrativ nicht in die UB Basel integriert, sondern es wurde für sie ein neues Kooperationsmodell entwickelt. Die Verbundkoordinatorin steht dem Bibliotheksteam der BAW vor, welches für das operative Geschäft von einem verantwortlichen Bibliothekar geführt wird. Das Team wird vom Departement und der UB Basel finanziert. Eine Bibliothekskommission mit Vertreter/innen der beteiligten Institutionen trifft die strategischen Entscheidungen. Am Beispiel der Position des Fachreferats lässt sich der Unterschied verdeutlichen: Beim Konzept Fili-

<sup>8</sup> Tschumi, Christoph: Bauen am Erfolg der Universität. In: Uniintern, Magazin für die Mitarbeitenden der Universität Basel (2011) H. 04. S. 11–12.



albibliotheken führt ein Fachteam der UB Basel die Filiale nahe der Fachnutzer und das Fachreferat der UB ist für den Gesamtbestand zuständig und nimmt alle Funktionen eines Fachreferats wahr. Bei der BAW hingegen ist der Fachreferent der UB ausschließlich für die UB-Bestände und Assistierende für jene der beteiligten Institutionen zuständig.

Beim Departement Sport, Bewegung und Gesundheit (DSBG) dagegen wird, explizit auf Wunsch der Geschäftsführung hin, für einen Neubau die Einrichtung einer Filialbibliothek geplant. Das Fachreferat ist zusammen mit der Verbundkoordination eingebunden in die Vorbereitung, von der Bauplanung über den Bestandsaufbau bis zur Konzeption des künftigen Dienstleistungsangebots.

## Elektronische Literaturversorgung

Während die stete Zunahme an physischen Beständen Probleme beim Raumbedarf aufwarf entstehen mit der Anschaffung von elektronischen Medien Fragen bezüglich deren Bearbeitung und Vermittlung. Die für Print-Bestände vorgesehenen Arbeitsabläufe und die Recherche für die Benutzer/innen müssen angepasst werden. Die UB Basel verfolgte bisher die Politik, alle elektronischen Medien der Universität im Verbundkatalog nachzuweisen und parallel dazu auf der Homepage über die Virtuelle Bibliothek den Zugriff via Fachgebiete und eine A-Z-Liste auf Zeitschriften und Datenbanken anzubieten. Hilfsmittel wie der SFX-Link vom Verbundkatalog zur elektronischen Zeitschrift erleichtern die Recherche und ein Electronic Resource Management-System (ERM) die Verwaltung von elektronischen Medien. Mit der mengenmäßigen Zunahme und den umfangreichen Zeitschriftenpaketen mit ständig wechselnden Zusammensetzungen von geführten Titeln konnte das Ziel, alle E-Medien vollständig im Verbundkatalog zu verzeichnen, nicht mehr bewältigt werden, trotz Metadatenlieferung zum Import in das Bibliotheksverwaltungssystem. Die Importe von Datensätzen lizenzierter E-Books wurden sistiert.

Der einfache und sichere Zugriff auf elektronische Medien wird umso bedeutender mit dem Wechsel zu E-Only, den einige Verlage und Anbieter vollzogen haben und dem die Bibliotheken an der Universität Basel gezwungenermaßen nun folgen müssen.<sup>9</sup> Die Benutzer/innen haben dann keine Wahl zwischen den Print- und elektronischen Versionen. Welche Konsequenzen dieser Wechsel auf die Verwaltung von Verbundbibliotheken hat, ist im Moment noch nicht absehbar. Die Tendenz geht jedoch Richtung Verschiebung von dezentralen Arbeiten der Verbundbibliotheken zur UB Hauptbibliothek, Verschiebung von physischen Beständen, insbesondere

---

<sup>9</sup> Die Universitätsbibliothek stellt ab 2014 die Erwerbung bei Zeitschriften konsequent auf E-Only um und verzichtet auf gedruckte Ausgaben. Gründe für das Beibehalten von gedruckten Ausgaben, verbunden mit zusätzlichen Kosten, sind in einer abschließenden Liste festgehalten.

Zeitschriften, zur Archivierung in die Magazine der UB Hauptbibliothek, idealerweise verbunden mit der Erhaltung der dezentral vorhandenen Stellenprozente.

Mit dem Rechercheportal swissbib Basel Bern wird eine Lösung zur übergreifenden Suche von gedruckten und elektronischen Medien angeboten. In diesem Prozess zeigte sich jedoch, dass Bibliotheken mit Spezialgebieten wie z. B. Musik oder alte Drucke spezifische Recherchebedürfnisse haben, die bei der Entwicklung des Rechercheportals u. a. durch die Verbundkoordination einzubringen sind.

## Open Access

Zur Umsetzung von Open Access an der Universität Basel richtete die UB Basel einen Dokumentenserver edoc ein. Die Metadaten werden in Kooperation mit der Forschungsdatenbank der Universität Basel, in welcher gesamtuniversitär alle wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen ihre Projekte und Publikationen erfassen, abgeholt. Da diese Metadaten den Qualitätsansprüchen nicht genügen, werden die Datensätze in das Bibliotheksverwaltungssystem transferiert und nach den üblichen Katalogisierungsregeln (KIDS<sup>10</sup>) überarbeitet. Die Forschungsdatenbank profitiert von dieser Bereinigungsarbeit mittels Rückimporten. Der Transfer der elektronisch vorhandenen Dokumente erfolgt von der Forschungsdatenbank auf den Dokumentenserver edoc. Parallel dazu hat das Projektteam weitere Strategien zur Förderung von Open Access verfolgt und eine entsprechende Policy erarbeitet. Mit dem Erlass dieser Policy durch das Rektorat im Frühjahr 2013 hat die Universität Basel ihre positive Haltung bestärkt und Open Access als Grundsatz für die Veröffentlichung von Forschungsergebnissen deklariert. Verfolgt wird zurzeit der sogenannte Grüne Weg zu Open Access, d. h., es wird eine Zweitveröffentlichung deponiert. Noch haben erst wenige elektronische Dokumente den Weg nach edoc gefunden, doch mit der Unterstützung des Projektteams, vor allem bezüglich den rechtlichen Bestimmungen, findet die nötige Sensibilisierung bei den Forschenden statt. Dieses Projektteam ist an der Verbundkoordination angesiedelt, da es mit den Bibliothekar/innen in den Verbundbibliotheken zusammenarbeitet und diese nach Etablierung des Verfahrens vor Ort erste Ansprechstellen für Forschende sein werden.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> KIDS: Katalogisierungsregeln im Informationsverbund Deutschschweiz basierend auf den AACR2.

<sup>11</sup> Sartori, Nicolas: Forschungsergebnisse der Universität Basel – für alle offen. In: Momentaufnahmen 2013/14. S. 30–33.

## Fazit

Die Universität Basel steht mit ihren Bibliotheken an einem Wendepunkt, der beeinflusst ist von der Reorganisation der Verwaltungsstrukturen (Departementsbildung), der Raumreallokation (Campusbildung) und einer zweiten Phase der Bildung von professionell geführten Fachbereichsbibliotheken. Letzteres steigert die Erwartungen an das Dienstleistungsangebot in Fachbereichsbibliotheken bezüglich des Informationsangebots und der Informationsvermittlung, der Öffnungszeiten und der Bereitstellung von bedarfsgerechten Lernräumen. Die Ansprüche orientieren sich am Angebot der UB-Standorte. Mit der Verlagerung von aktueller Literatur aus der UB Hauptbibliothek in die Fachbereiche wird eine engere Zusammenarbeit des Fachreferats mit den Fachbereichen unumgänglich und bindet sie in deren Tagesgeschäfte ein.

Ebenso kommt es zu Veränderungen bei der UB Hauptbibliothek. Das Grundangebot an gedruckter Literatur wird zugunsten der Fachbereiche reduziert und bei Bedarf wird benötigte Literatur per Kurier geliefert. Die universitätsweite Verfügbarkeit von E-Medien führt dazu, dass an allen Informationsstellen um Beratung nachgesucht wird. Daher ist deren Personal stärker in die Abläufe und Strukturen der UB Basel wie auch Weiterbildungsangebote einzubeziehen. Schulungen und zeitaufwändige Kurse für Informationskompetenz können gemeinsam konzipiert und durchgeführt werden. Die Spezial- und gesamtuniversitären Aufgaben werden an der UB Basel erweitert. Neben der etablierten Pflege und Bereitstellung von Sondersammlungen und alten Drucken in Sonderlesesälen wird die Erschließung und Digitalisierung dieser Bestände zur Präsentation im Web über Jahre Ressourcen binden. Zur Aufgabe der Langzeitarchivierung einer zunehmenden Menge gedruckter Medien, u. a. aus universitären Verbundbibliotheken, kommt das Sorgen für die elektronische Langzeitarchivierung von elektronischen Medien. Letzteres wie die Erfahrung mit dem Aufbau des Dokumentenservers edoc und die hohe Fachkompetenz in Metadaten prädestiniert die UB Basel für eine aktive Mitarbeit bei der Archivierung von Forschungsprimärdaten.

In dieser Phase braucht es die Offenheit der UB-Mitarbeitenden, ihr Fachwissen mit den Kolleg/innen in den Fachbereichsbibliotheken zu teilen. Die UB Basel will in Kooperation mit den universitären Bibliotheken ihre Vision „Wir verbinden Menschen und Informationen“ erfüllen und heute und morgen sicherstellen, „dass unsere Benutzer die richtige Information zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort erhalten“. So hat sie es in ihren strategischen Zielen 2014 formuliert.

